

Danziger Dampfboot.

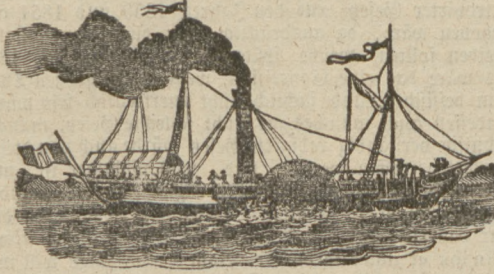
№ 136.

Sonnabend, den 14. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaisengasse No. 5.

wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Stiefle auch pro Monat 10 Sgr.



1862.

32ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: A. Retemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bür.

In Breslau: Louis Stangen.

In Leipzig: Heinrich Hübner, Buchhändler.

In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haafenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“.

Kassel, Freitag 13. Juni.

Dem Vernehmen nach ist die gestern von uns mitgetheilte Ministerliste vom Kurfürsten genehmigt worden. Die weitere Entwicklung der heftigen Frage hängt nun von der Gutheißung des vorgelegten Programms seitens des Kurfürsten ab.

Paris, Freitag 13. Juni.

Saut Nachrichten aus Veracruz vom 15. Mai marschieren die französischen Truppen in Begleitung Almontes auf Meriko, welches Juárez verteidigt. Die Verbindung zwischen Veracruz und dem Innern des Landes ist unterbrochen. Der Gesundheitszustand der französischen Truppen ist vortrefflich. Die Letzteren erwarten zahlreiche Verstärkungen.

Paris, Freitag 13. Juni, Morgens.

Der heutige „Moniteur“ meldet, daß der Prinz von Wales den geistigen Tag in Fontainebleau zugebracht hat.

Nach dem „Esprit public“ hätte der Papst zu Paris die offizielle Anzeige gemacht, daß er keinen Vorschlag, der eine Modification seiner weltlichen Macht bezwecke, entgegennehmen werde.

Brüssel, Donnerstag, 12. Juni, Abends.

Der König leidet seit einigen Tagen wieder an dem Lungenübel, welches mit der Sinaffection komplizirt ist. Heute geht es ein wenig besser.

Brüssel, Freitag 13. Juni.

Die „Independance Belge“ theilt die Bedingungen der Vermittelung zwischen der Unionsregierung und den souveränen Südstaaten mit. 1) Der Norden soll hiernach im Besitze der Staaten Kentucky, Tennessee und Arkansas verbleiben. 2) Zollschranken dürfen nicht errichtet werden. 3) Die Südstaaten sollen die Sklavenemanzipation unter gewissen Bedingungen vollziehen. Wenn der Norden hierauf nicht eingeht, so wird die französische Regierung die Anerkennung der Südstaaten in Vorschlag bringen.

Petersburg, Freitag 13. Juni.

Nach der „Polizeiztg.“ ist gestern das Urtheil gegen den Garde-Lieutenant Obrucheff wegen Vertheilung von aufrührerischen Schriften, publizirt worden. Dasselbe lautet auf dreijährige Grubenarbeit, lebenslängliche Deportation nach Sibirien und Verlust der Standesrechte.

Kopenhagen, Donnerstag 12. Juni.

Die schwedischen und norwegischen Studenten kamen gestern Abend 9 Uhr hier an. Die Häuser in den Straßen, durch welche der Einzug stattfand, waren festlich geschmückt; ein endloser Jubel begrüßte die Ankommenen, Fahnen und Tischtücher wehten von den mit Damen dicht besetzten Fenstern, und eine unübersehbare Menschenmasse wogte durch die Straßen. Auf dem Universitätsplatze brachte der Rector Magnificus Professor Scharling im Namen der Universität ein Willkommen aus, worauf der Oberpräsident von Kopenhagen, Kammerherr Lüttichau Namens der Commune folgende Ansprache hielt: „Ich hoffe, die Gäste werden sich hier zu Hause fühlen.“ Dasselbe Freundschaftsband umschlingt alle drei Nationen, wird dieselben immer vereinigen, und ein Geist, der Geist des Nordens wird sie stets durchdringen.“

Heute fand durch Professor Clausen die feierliche Ueberreichung der von kopenhagener Damen brodirten Fahnen, eine für jede der vier Universitäten, statt, und darauf Besuch des Thorwaldsen Museums; heute Abend Festvorstellung für die Studenten im königlichen Theater. (S. N.)

Die Klärung der Parteien.

Das Resultat der Adressdebatten hat auf keiner Seite recht befriedigt. Die Aufnahme allerhöchsten Dreis war eine sehr kühle, die Stellung des Ministeriums ist dadurch nicht erschüttert worden. Für den, der nur einigermaßen mit der Lage der Verhältnisse vertraut, kann darin nichts Unerwartetes liegen, aber auch im Lande hat das Ansehen der Kammer dadurch gerade nicht gewonnen, und auf die parlamentarische Taktik des neuen Hauses ist dabei durch manche Vor-

gänge ein so unvortheilhaftes Licht geworfen, daß, wenn hier nicht bald eine günstige Wendung eintritt, wirklich von einer ersprießlichen Thätigkeit für die Zukunft nicht viel zu hoffen ist. Der Grund des Uebels liegt, wie wir schon öfter angedeutet, in der unnatürlichen Parteibildung, die denn auch gleich bei dem ersten Schritte zu positiver Thätigkeit ihre lähmende Wirkung üben sollte. Die deutsche Fortschrittspartei sollte eine Coalition verschiedener Elemente, der demokratischen und konstitutionellen Partei, bilden, die bereit waren, die Differenzen in den inneren Verfassungsfragen der Gemeinsamkeit in der Anschauung über Preußens nationale Aufgabe und sein Verhältniß zu Deutschland unterzuordnen. Die Natur ihrer Entstehung brachte es daher schon mit sich, daß die Parteidisziplin hier looser, als gewöhnlich gehandhabt wird, daß den einzelnen Mitgliedern oder den Gruppen, aus denen sie sich zusammengeschlossen, über manche untergeordnete Fragen ihre Autonomie gewahrt werden muß, aber in der einen Hauptfrage, die eben die Grundlage zur Bildung der Partei gegeben, über das Verhältniß Preußens zu Deutschland muß, wenigstens, was das Ziel betrifft, vollständige Uebereinstimmung herrschen. Es ist eben ein freudig anzuerkennender Fortschritt, daß viele der bedeutendsten Führer der früheren demokratischen Partei es offen anerkannt haben, wie auch zu einer befriedigenden Lösung unserer inneren Entwicklung nur auf diesem Wege zu gelangen, wie das eine Ziel nicht ohne das andere zu erreichen ist. Diejenigen Mitglieder aber, welche dieser Einsicht unzugänglich geblieben sind, gehören auch nicht in die neugebildete Partei, sie müssen ihr, wenn sie ihren Einfluß darin geltend machen wollen, entweder den Charakter künstlicher Annatur aufdrücken, der sich doch nicht lange behaupten läßt; oder in Kürzem zur Auseinandersetzung der verschiedenen Elemente führen. Statt dessen hat man aber mit umfassendster Liberalität den verschiedenartigsten Bestandtheilen, wenn sie sich nur zu recht entschiedener Opposition gegen die gegenwärtige Regierung bekennen, den Eintritt gestattet; numerisch hat man sie allerdings gewonnen; an innerer Consistenz aber bedeutend eingebüßt; bei solchem Verfahren ist ein langes politisches Leben nicht möglich; will sich die Partei ein solches sichern, so muß sie vor allem eine Scheidung in sich selber vornehmen; kommt eine solche zu Stande, so kann sie einen heilsamen Einfluß auf unsere politische Entwicklung erlangen. Hätte der Verlauf der Adressdebatten zur Verbreitung dieser Ueberzeugung beigetragen, so würden sie schon allein darum nicht für verloren gelten können.

Rede des Herrn v. Sybel im Hause der Abgeordneten am 4. Juni.

(Schluß.)

Ich habe es bedauert, daß gerade der Paragraph über den Handelsvertrag in den Commissions-Verhandlungen gefallen ist, weil ich mich der Hoffnung hingegen hatte, die preussische Landesvertretung würde durch ihr großes moralisches Gewicht dazu beitragen, daß dieser unsere finanz-ökonomischen und auch vielleicht unsere politischen Verhältnisse fördernde und befruchtende Vertrag in den übrigen deutschen Staaten in rascher und leichter Weise erledigt und angenommen werden würde. Indes ist die Commission anderer Ansicht gewesen. Sie hat es vorgezogen, die auswärtigen Dinge sämmtlich aus dem Entwurf zu streichen und auch über die brennende Frage unserer Session, über das Militär-Budget, nichts aufzunehmen. Anfangs sagte man, nach der Intention, es solle nur von den großen Konflikten bei den Wahlen, von den Wahl-Erlässen in der Adresse gesprochen werden.

Dieser Intention ist die verehrte Commission nun freilich nicht mit aller Consequenz treu geblieben, es ist vielmehr aus meinem Adress-Entwurf der Satz stehen geblieben, der für die innere Politik gewisse leitende Gesichtspunkte angiebt, die Gesichtspunkte, welche wir für die einzig richtige, für die einzig mögliche Grundlage einer gedeihlichen Verwaltung erachten. In der That bin ich der Meinung, daß unsere Adresse auch, nachdem die Form der äußerlichen Beantwortung der Thronrede aufgegeben worden ist, immerhin noch etwas Anderes sein kann als der bloße Protest nach einer einzelnen Richtung gegen eine spezielle Thatsache bin. Unsere Adresse, scheint mir, soll noch ein weiteres Verdienst haben, welches überhaupt von jeder Adresse in Anspruch genommen werden muß, wenn sie zu existiren verdient; sie soll die Bedeutung haben, die allgemeine politische Position des Hauses anzuzeigen nach den letzten Gesichtspunkten und, wie ich gleich hinzusetzen will, nach innen wie nach außen. Es ist in dieser Beziehung von den Verfassern des Adress-Entwurfs unter den inneren Fragen die Auswahl so getroffen worden, daß man die Punkte besonders betont hat, die uns als gemeinsame Erkennungszeichen der liberalen Partei gegenüber der feudalen erheben. Wir fordern also jene, für den Ausbau der Verfassung nöthigen Gesetze, so dann, wie in dem ursprünglichen Entwurf gesagt worden ist, die Entfernung hierarchischer und pietätischer Einflüsse aus Staat und Schule, gleichviel wo sie sich geltend machen oder wer sie ausübt, und endlich die Regulirung des Verhältnisses, welches das Herrenhaus den legislativischen Arbeiten des Abgeordnetenhauses bisher gegenüber eingenommen hat. Man hat es gerügt, daß mit der Aufstellung dieser Sätze nicht sofort ein förmliches Verlangen verbunden worden ist, es möchten diejenigen der Herren Staatsminister, welche sich zu jenen Sätzen nicht bekennen, nun möglichst rasch ihre Sessel räumen. Man hat in der Unterlassung dieses ausdrücklichen Begehrens eine Neigung, so hieß es ungefähr, zur Phrase gefunden, ein Vermeiden der in der Wahrheit der Sache erforderlichen Offenheit, ein Unterbleiben des Treffens des Nagels auf den Kopf. Meine Herren! Ich bin freilich der Ansicht, daß eine so heftig brennende Krise, wie die von Dmütz, in diesem Augenblick über unsern Staat glücklicherweise nicht schwebt, ich würde aber in der Krise von Dmütz ebenso wie in der heutigen jede andere Form, als die wir zur Bezeichnung unseres Gegenfahrs zur Staats-Regierung gewählt haben, für ungerechtfertigt erachten. Es ist das zunächst nur die Form der Frage — aber in staatsrechtlichen, namentlich constitutionellen Controversen kommt auf die Form des Wortes auch nicht weniger als Alles an. Es steht in keiner Krise der Landesvertretung rechtlich zu, formell die Entfernung, den Wechsel des Ministeriums zu begehren und auch aus dem berechtigten Munde heraus ist es eine Ueberschreitung des formellen Rechts, wenn der Ruf im Hause ertönt: „Weg mit diesem Ministerium!“ Es ist eine Pflicht der Landesvertretung überall und in jedem Augenblick, keinen Zweifel darüber zu lassen, ob thatsächlich die Eintracht des Zusammengehens, das Vertrauen vorhanden ist, welches in einem constitutionellen Staate die erste Bedingung einer gedeihlichen Staatsverwaltung bildet. Ich weiß jede juristische Erörterung über die Grenzen dieser beiden Befugnisse, der Prärogative der Krone und der Befugnisse des Hauses, einfach und kategorisch zurück; die juristische Grenze ist klar geteilt, aber das Wesentliche ist, daß hier eben auf das thatsächliche Verhältniß nicht weniger als Alles ankommt. Die Landesvertretung soll nicht eingreifen in das formelle Entscheidungsrecht der Krone, jede Staatsregierung aber wird es erfahren, daß thatsächlich ein Regieren mit einer absolut oppositionellen Volksvertretung auf die Dauer unmöglich ist, und eben deshalb scheint es mir die Pflicht der Volksvertretung, wo solche thatsächlichen Verhältnisse erscheinen, sie bei Zeiten zu constatiren. Wie in der innern Politik, so erachte ich es auch in der auswärtigen Politik für unerlässlich, die Fragen principieller Bedeutung in der Adresse zu erwähnen und auch trotz des Widerspruchs der Commission in der Erwähnung die Fragen zu behaupten, welche den politischen Standpunkt des Hauses unmittelbar zu charakterisiren Gelegenheit geben. Unter diesen Fragen scheint mir die kurbessische von wesentlich anderem Belange als alle anderen. Die kurbessische — hat man mit Recht gesagt — involvirt die deutsche unmittelbar, wer sie löst, hat im nationalen

Sinne damit die Entscheidung in der deutschen Frage gegeben. Wer also die kurhessische Frage nach ihrem wesentlichen Gehalte berührt, thut damit ganz dasselbe, als wer ein irgend ausführlicheres Programm der deutschen Frage ausdrücklich aufstellt. Die kurhessische Frage ist fobann eine unmittelbar flagrante. Wir haben gar nicht die Wahl, ob wir von ihr reden wollen oder nicht; sie hat Tag für Tag thätig sich weiter entwickelt, weil die ganze auswärtige Thätigkeit unserer Regierung, weil die ganze auswärtige Lage unseres Staates in diesem Augenblicke praktisch darin verwickelt ist.

Niemand kann eine lebhaftere Sympathie für die hohsteinische Frage haben als ich, und doch würde ich in diesem Augenblicke jede Erwähnung derselben, die einen andern Sinn als den: Laßt sie ruhen, rührt nicht mit Curer Hand daran — jede Erwähnung als eine solche würde ich gegenwärtig für absolut gefährlich erachten. Dasselbe gilt nach meiner Meinung in noch höherem Grade von der italienischen. Ueber die kurhessische aber kann ich nicht so reden; die Regierung hat sie in die Hand genommen, die Regierung ist seit Wochen darin thätig und hat seit Wochen nicht bloß die Interessen des hessischen Volkes, sondern unseres eigenen Preußenlandes dort eingesezt. Hier also vorüberzugehen, hier stillschweigend die Achseln zu zucken, hier auf eine zukünftige Verhandlung und die längst verbrauchte Form der Interpellation und des Antrages, eine Form, die gerade in dieser Sache völlig abgenutzt worden ist, zu verfröhen, das würde mir als das Gegentheil der Pflicht erscheinen sein. Man kann hier sagen, der Fels ist im Rollen, und wir haben allen Grund, nach unseren schwachen Kräften Hand anzulegen, daß er nicht in eine Richtung abwärts stürzt, die unserm eigenen Staate mit Vernichtung droht. Wir haben allen Grund, je erfreulicher die ersten Ergebnisse der letzten Woche, je erfreulicher die erste Gewinnung einer strafferen Haltung Preußens war, alle unsere Energie aufzubringen, um nicht eine neue Verderbnis, um nicht ein Verfaulen dieser neuen, noch nicht einmal eingeernteten Früchte erleben zu müssen. So, meine Herren, aber steht es in dieser Sache. Der verehrte Herr Berichterstatter hat die Unklarheit und die Mannigfaltigkeit der verschiedenen Standpunkte, welche unsere Regierung binnen kurzer Frist in der hessischen Frage genommen, des Breiteren erörtert, er ist zu dem Schluß gekommen, weil die Frage unklar sei, hätten wir uns vorsichtiger Weise ihrer zu enthalten. Ich kann nicht anders um umgekehrt concludiren, weil sie in so wenig klarer und feiter Weise geführt worden ist, um so mehr haben wir Grund und Pflicht, unsere patriotische Besorgnis in dieser Beziehung Sr. Majestät auszusprechen, und so unsere eigene Ueberzeugung des rechten und gerechten Weges vor die Stufen des Thrones zu bringen. (Bravo!) Ich bekenne, daß nach meiner Meinung in dieser Sache der Standpunkt des Rechtes nicht nur zusammenfällt mit dem Standpunkte der Ehre, sondern daß in dieser Sache mir der Standpunkt der Interessen, ja der Ehre, verschwindend zurücktritt gegen den Standpunkt des Rechtes. Ich habe, wie ein verehrter Medner vorhin Ihnen erwähnt hat, die Ehre gehabt, einige Jahre hindurch dem hessischen Volke anzugehören. Ich würde es als einen der besten Gewinne meines Lebensangeses betrachten, wenn ich dort etwas gelernt hätte von der resignirenden Unerbitterlichkeit des guten Rechtes und des guten Gewissens, womit dieser kleine Volksstamm jetzt seit mehr als zehn Jahren seinen Boden behauptet und alle Anstrengungen einer europäischen Reaction an sich hat zerbrechen lassen. (Lebhaftes Bravo!) Auch ich habe die Freude gehabt, in der letzten Zeit einen der hervorragendsten Kämpfer dieses Volkes ausführlich über die Lage und über die Stimmung desselben zu sprechen; einen Mann, dessen Name Ihnen selbst bekannt sein wird, — einen Mann, an dem seit Jahren eine verzehrende Krankheit nagt, dessen halbe Lunge zerstört ist, der nicht im Stande ist, ein lautes Wort zu sprechen, der aber durch die Unerbitterlichkeit seiner Ueberzeugung, durch die Fähigkeit seines Wesens, durch die rastlose Thätigkeit seiner Gesinnung nur Schritt für Schritt den Kurfürsten von Hessen bis auf Schach und Matt gebracht hat — (Bravo! links) ein Mann, der wie gesagt, nicht im Stande ist, ein lautes Wort zu reden, an dessen kranken Lippen aber sein ganzes Volk mit andächtiger und dankbarer Verehrung hängt — der sagte mir, als ich ihn über die dortige Stimmung befragte und ob man es dort wünsche, daß die preussische Landesvertretung über Hessen ein Wort rede: „Natürlich würden wir es wünschen; wie sollten wir uns nicht freuen, wenn ein so großer und starker Bruderstamm für uns ein thätig warmes Herz zeigte; — aber — setzte er hinzu — das darf ich auch sagen, wenn es nicht geschähe, so würde uns das nicht in unserem Inneren rühren, denn seit 10 Jahren haben wir gelernt, auf alles Aeußere dieser Welt zu verzichten, auf alle äußere Hilfe, auf alle rasche Entscheidung; denn was uns einzelnen Menschen hier geschieht, ist uns gleichgültig. Wir wissen aber, daß wir siegen, wenn wir fest auf unserm Rechte, auf unserem ganzem Rechte bestehen.“ Ich glaube, meine Herren, daß wir in Preußen wohl Ursache haben, uns mit solcher Gesinnung zu erfüllen, es zu lernen, ohne Rücksicht auf irgend welche äußerliche Klugheit, auf irgend welche augenblickliche Zweckmäßigkeit, nur auf unserm Rechte, auf unsere Pflicht, auf ganzem Recht und ganzer Pflicht zu bestehen. (Bravo!) Hier kommt nun aber zu dem Mitgefühl für ein Brudervolk auch das Interesse und die Ehre unseres eignen Staates hinzu. Sie haben aus den detaillirten Erörterungen des Herrn Berichterstatters entnommen, wie durch die Bestimmungen unserer künftigen Staats-Regierung am Bundestage virtualiter der bisher unter dem früheren Ministerium, drei Jahre lang behauptete Standpunkt vollständig aufgegeben ist, wie, so lange nicht jene früheren Bestimmungen zurückgenommen sind, jeden Tag consequenterweise sich dort der Satz aufstellen läßt, daß ein einmütiger Beschluß der Bundesregierung hinreicht, um nicht bloß suspendirte Verfassungsbeile außer Wirksamkeit zu

legen oder suspendirt zu halten, sondern auch in der massivsten und mannigfaltigsten Weise in die gesammte Legislation eines Bundesstaates einzugreifen. Man hat von Bundeswegen dort erklärt, es verhebe sich von selbst, daß die hessischen Gesetze, welche seit 1852 erlassen worden seien, rechtsbeständiges Recht blieben — diejenigen Gesetze also, welche ohne eine legale Volksvertretung und auf nichtconstitutionellem Wege zu Stande gekommen wären. Dabei ist nun, ich weiß nicht aus welchem Grunde und in welchem Zusammenhange, ich würde höchst dankbar für jede Aufklärung sein — nicht bemerkt worden, daß die eigentliche Fluth der octroyirten Gesetze in Kurhessen sämmtlich das Datum 1850 und 1851 trägt. Wenn es also bei jenem Antrage des Bundes-Ausschusses, dem unsere Regierung ausdrücklich beigetreten ist, verbleibt, so würde daraus folgen, daß diese große Masse octroyirter Gesetze aus den Jahren 1850 und 1851 aufgehoben wäre, da ausdrücklich nur diejenigen erhalten bleiben sollten, welche später ergangen sind als 1852. Es wäre das eine Concession, welche zum großen Theile dem hessischen Lande sachlich nicht unerfreulich sein würde. Indessen auch manches gar nicht schlechte Gesetz, manches technisch verständig redigirte Gesetz würde auch von diesem Verdict getroffen werden, und, was wichtiger ist, man hat in Hessen so viel von der Legislation des Bundestages in inneren Staatsfachen erfahren, daß man dort nur das eine Wort und den einen Gedanken hat: timeo Danos et dona ferentes. Vom Bundestage will man schlechterdings gar keine Intervention in die inneren hessischen Angelegenheiten. Dort will man durchaus den bisher von der preussischen Regierung selbst anerkannten und befürworteten Standpunkt. Ich brauche nach der Erörterung des Herrn Referenten nicht näher in die Consequenzen einzugehen, welche in diesem Zusammenhange sich auch für unser eigenes inneres Staatsrecht ergeben würden. Eben so wenig ist es in dieser späten Stunde noch nöthig und folglich rätzlich, die weitere politische Seite der Sache für Preußen zu erörtern. Wir wissen Alle, daß dort in der hessischen Sache das Wort unserer Regierung verpönt und noch nicht eingelöst ist, daß dort ein Ultimatum mit dem kategorischen Termine von 48 Stunden aufgestellt worden ist, die Kasseler Regierung aber, deren nähere sachgemäße Qualifikation Sie mir im Interesse der parlamentarischen Ordnung wohl erlassen werden — daß diese Regierung jetzt seit Wochen die Forderung des Ultimatus nicht erfüllt hat, und daß von irgend einer Thätigkeit unserer hohen Staatsregierung nichts verlautet. Bei einer solchen Sachlage, scheint es mir, hat die preussische Landes-Vertretung in jedem Sinne die unerquickliche Pflicht, ihre Meinung auszusprechen, und sich nicht in die Lage zu versetzen, daß, wenn einmal aus einer Reihe von scheinbar glänzenden und erfreulichen Reimen eine große Saat des Unheils aufgehen würde, ihr dann gesagt werden könnte: Ihr seid zusammen gewesen und habt über diese Sache zu Gericht gesprochen und habt keinen Spruch gefunden.

Man hat endlich eingewandt, in unsere Adresse gehöre diese Sache ebensowenig wie irgend eine auswärtige, weil in diesem Augenblicke das gesammte Interesse unseres Volkes durch unsere inneren Fragen gänzlich absorbt sei, weil unser Volk keinen andern Gedanken habe, als Proteste gegen die ungebührlichen Insinuationen der Wahlerlässe und was damit zusammenhängt. Dieser Einwendung, meine Herren, kann ich nur auf das Bestimmteste widersprechen, soweit ist es — ich habe nach Kräften mich bemüht, in möglichst weiten Kreisen unseres Volkes mich umzuschauen — soweit, Gott sei Dank! ist es auf preussischem Boden noch nicht gekommen, daß auch vor den dringenden inneren Sorgen das Mitgefühl für fremde Leiden, daß auch vor dem schwersten preussischen Conflict das Mitgefühl an dem großen deutschen Conflict aus dem Herzen unseres Volkes verschwunden wäre. (Bravo!) Noch vor wenigen Tagen kam mir aus meiner Heimath ein Brief zu, — ich kann wohl sagen, eine Stimme aus dem Volke, und ich bin überzeugt, auch Sie werden es sagen, wenn ich Ihnen zwei Zeilen aus diesem Briefe mittheile:

„Wenn doch dem armen Kurhessen geholfen würde! Wäre ich König, so würde ich sagen, das sind diese armen und gedrückten Hessen, welche zu schwach und zu brav sind, um sich selbst zu helfen, so will ich ihnen helfen, so wahr mir Gott helfe, und wenn ich es dann gethan hätte, dann würde ich wissen, daß ich noch nie in meinem Leben einen besseren Schlaf thun würde, als in der Nacht nach diesem Tage.“ (Lebhaftes Bravo!)

Landtag.

Berlin, 12. Juni.

In unsern Landtags-Angelegenheiten ist für jetzt diejenige Pause eingetreten, welche nach dem bestehenden Geschäftsgange für eine gewisse Zeit immer eintreten muß. Die Commissionen des Hauses der Abgeordneten sind in voller Thätigkeit, für das Plenum liegt kein Material vor. Zunächst werden das Preßgesetz und die kleineren Handelsverträge zur Berathung kommen. — Im Herrenhause scheint eine förmliche Vertagung aller Arbeiten eingetreten zu sein; von Commissionsberathungen über die Kreisordnung verlautet nichts.

In den Kreisen der Abgeordneten beginnen die Budgetfragen die politische Discussion zu beherrschen, das entscheidende Gewicht dieser Fragen für die gegenwärtige Lage wird von allen Fractionen übereinstimmend gewürdigt. Zunächst handelt es sich darum, ob eine besondere Militärcommission einzusetzen sei. Gegen die Einsetzung wird angeführt, daß nach der mehrmaligen Durchberathung der einschlagenden finanziellen Fragen die Budget-Commission vollkommen zur Erledigung der Sache ausreiche. Für die Einsetzung wird geltend gemacht, wenn man die Militärfrage lediglich der Budgetcommission übergebe, so heiße das im Voraus anerkennen, die Militärfrage sei der Volksvertretung gegenüber lediglich eine finanzielle, während sie doch offenbar ihre sehr principielle Seite habe und die öffentlichen Grundlagen unseres Heerwesens nahe angehe. — Daß

die Militärfrage diesmal definitiv und gründlich erledigt werden müsse, wird übereinstimmend anerkannt. Die Frage nach dem Schluß der gegenwärtigen Session tritt allmählig desto öfter und lebhafter auf, je weiter der Sommer vorrückt; die Beantwortung dieser Frage kann jetzt nur als ein gewagter Versuch bezeichnet werden; selbst nach der günstigsten Annahme ist an eine Erledigung der vorliegenden Arbeiten vor Ende nächsten Monats nicht zu denken.

N und s h a u.

Berlin, 13. Juni.

— Ihre Majestät die Königin wird nach den aus Baden-Baden hier eingegangenen Nachrichten bereits Ende nächster Woche von dort nach Babelsberg zurückkehren.

— Der Fürst von Hohenzollern, welcher seit einiger Zeit zur Kräftigung seiner Gesundheit in Wildbad verweilt, bezieht sich nach hier eingegangenen Nachrichten Anfangs Juli mit seiner Familie zu einem längeren Aufenthalt nach Sigmaringen.

— Der „Spn. Ztg.“ entnehmen wir Folgendes: „Das Publikum ist vor einigen Tagen durch eine öffentliche Vorladung überrascht worden, die das hiesige Stadtgericht gegen die Herausgeberin der Barnbagenischen Tagebücher wegen Ehrverletzung und Beleidigung Ihrer Majestäten ergehen läßt. Nachdem bekanntlich, auf Allerhöchsten Befehl, ein polizeiliches Einschreiten gegen das Buch seiner Zeit nicht stattgefunden, und nachdem die Kritik und öffentliche Meinung diese Freiheit benutzte, um über dasselbe, schon vor Monaten, beinahe einstimmig den Stab zu brechen, erscheint es nun allerdings doppelt auffallend, daß die bereits halbvergeffene Herausgabe heute noch zum Gegenstand einer strafgerichtlichen Verfolgung gemacht, und gleichsam aus dem Grabe vor Gericht gezogen werden soll. Aber, wir können auch, um diese Ueberraschung zu mildern, hier aus guter Quelle berichten, daß die erwähnte Vorladung demalen von einem höheren Einfluß nicht nur nicht veranlaßt worden, sondern in der That für Niemanden überraschender gekommen ist, als für Ihre Majestäten selber, deren Gedächtnisse es mit dem verschollenen Buche vollkommen entchwunden war, daß Se. Majestät allerdings früher, gleichzeitig mit der polizeilichen Freilassung, dem Vorschlag eines gerichtlichen Verfahrens seine Genehmigung erteilt hatte. Und da diese Genehmigung nun einmal erteilt und das gerichtliche Verfahren dadurch eingeleitet ist, so findet man sich heute auch Allerhöchsten Orts nicht mehr im Stande, dasselbe einzuhalten, sondern muß, durch das Gesetz gebunden, auch dieser „Sensations-Windmühle“ ihren freien Lauf lassen.“

Hannover. Die Verhandlungen der Regierung mit Hamburg wegen der Ueberbrückung der Elb-Arme zwischen Harburg und Hamburg, welche bereits zur Entwerfung eines umfassenden Vertrages geführt hatten, scheinen im letzten Stadium, wenigstens für jetzt, gescheitert zu sein, und zwar dem Bernehmen nach aus finanziellen Gründen.

Wien, 9. Juni. Die österreichische Regierung hat die Initiative ergriffen, um dem Kriege zwischen Montenegro und der Pforte ein Ende zu machen. Nicht allein wurden die österreichischen Behörden durch die Nothwendigkeit der strengen Grenzbewachung vielfach belästigt, wie auch durch die zahlreichen montenegrinischen und türkischen Flüchtlinge, welche auf dem österreichischen Gebiet Schutz und Zuflucht vor dem Feinde suchten und die man ohne Unmenschlichkeit nicht abweisen konnte, sondern es konnte aus dieser von Russland stets offen gehaltenen Wunde der Türkei leicht auch ein bedenkliches Uebel für Oesterreich entstehen. Als daher Omer, Pascha, als Montenegro das türkische Ultimatum unberücksichtigt gelassen, in die Tschernagora einrückte; als hierauf der erschreckte Fürst Alles zu thun versprach, was man von ihm verlange, wenn nur die Türken sich wieder zurückzögen; als diese jedoch erklärten, nun sei es zu spät zum Vergleich, und sich ansichtigten, ihre ersten Siege weiter zu verfolgen: da trat Oesterreich dazwischen und erluchte die Pforte, auf Grund seiner alten freundschaftlichen Beziehungen zu ihr, sich mit der nachträglichen Annahme ihres Ultimatus zu begnügen und auf soliden Grundlagen einen dauerhaften Frieden abzuschließen. Es ist zu hoffen, daß diesem Schritt der gewünschte Erfolg nicht fehlen werde.

Rom, 8. Juni. Der römische Kalender ist seit heute um 26 Heilige — die canonisirten japanischen Märtyrer — reicher geworden. Die Canonisationsfeier ging in bester Ordnung und großem Pomp vor sich. Die Ceremonie dauerte nicht weniger als sechs Stunden; 44 Cardinäle und 243 Bischöfe, desgleichen das diplomatische Corps, wohnten derselben bei. Die Basilica des Vaticanus war decorirt und mit 10,000 Wachschichten illuminiert. — In einem am 5. d. Mts. stattgehabten Consistorium hat der Papst eine Allocution gehalten, in welcher er den Druck beklagte, unter welchem die Kirche in Italien leide, daß der weltlichen Papstgewalt der Krieg erklärt sei. Die Bischöfe wurden aufgefordert, Krieg zu erklären, die man gegenwärtig verbreite, zu bekämpfen, Cardinal Mattei antwortete durch Verlesung einer von den Bischöfen an den Papst gerichteten Adresse.

Paris, 9. Juni. Die Nachricht von der Niederlage der französischen Expeditionstruppen in der Nähe Mexicos hat in den hiesigen Blättern keine Aufnahme gefunden, obwohl dieselben den übrigen Inhalt der New-Yorker Telegramme wiedergeben. Was in der Pariser Presse über den dortigen Stand der Dinge berichtet wird, lautet durchaus zu Gunsten der Expedition. Die mericanische Armee ist ihnen zufolge in vollster Auflösung, der größte Theil der Truppen macht sogar schon gemeinsame Sache mit den Franzosen. Nach der „Presse“ standen die letzteren am 25. Mai jenseits Montezuma, einige Stunden von der Hauptstadt. — Weitere Verstärkungen sollen übrigens von hier aus nicht vor dem October nach Mexico abgehen.

Kopenhagen, 10. Juni. Morgen werden die schwedischen und norwegischen Studenten hier eintreffen

Es haben sich 600 dänische Studenten zur Theilnahme an den Festlichkeiten gezeichnet und dadurch ist eine Summe von 4200 Thlr. R. M. eingekommen, welche im Verein mit Gaben Anderer, namentlich Kaufleuten u. c., reichlich die Kosten decken. Gratis-Logis sind trotz aller Mühe nicht hinreichend angeboten und soll man genöthigt sein, für ca. 50 Gäste Logis zu mietzen. Man spricht viel darüber, daß die Meisten bei den Logis-Angeboten zur Bedingung gemacht haben, nur Norweger zuerweilt zu bekommen. Man fragt sich, ob das der gemeinsamen Sprache zuzuschreiben ist, eine specielle Demonstration für Norwegen in den Unionsfreiheiten mit Schweden sein soll, oder im Allgemeinen nur von geringerer Neigung für die Schweden zeugt. Auch was die Schweden betrifft, soll man die Upsalenser den Kundenfern meist vorgezogen haben.

New York. Es sind Berichte eingelaufen, wonach es sich bestätigt, daß Beauregard in Richmond ist, und die allgemeinen Anzeichen deuten dahin, daß die Konföderirten der Armee McClellans den Weg nach Richmond wirklich zu beitreten denken. — General Butler sagt in seiner in New-Orleans erlassenen Proclamation, alle wohlhabenden Rebellen hätten die Armeen der Stadt in Stich gelassen und fährt dann fort: „Die Vereinigten Staaten haben eine Land- und Seemacht nach New-Orleans gesandt, um rebellische Armeen zu bekämpfen und zu unterwerfen; aber sie finden nichts vor als flüchtige Massen, entlaufene Eigenthümer, einen schnapstrinkenden Pöbel und hungerrnde Bürger mit ihren Weibern und Kindern. Es ist unsere Pflicht, die ersten zurückzurufen, die zweiten zu bestrafen, die dritten auszurotteten und die letzten zu nähren und zu beschützen.“ — Aus Savanna schreibt man, General Butler habe die von dem Agenten von Mrs. Hope in Amsterdum beim holländischen Konsul hinterlegten 800,000 Doll. mit Beschlag belegt und alle findenden Konvuls hätten gegen diese Beschlagnahme einstimmig protestirt. General Butler soll den Befehl gegeben haben, jene Damen von New-Orleans, welche sich Beleidigungen föderalistischer Soldaten zu Schulden kommen ließen, als Freudenmädchen zu bestrafen. Laut direkten Nachrichten ist diese Proclamation Butler's wirklich ächt. — In Fort Jackson sollen 6 Konföderirte erschossen werden, weil sie die Parole gebrochen haben. Nach General Beauregard's amtlichem Bericht über die Schlacht Shiloh beträgt der an beiden Tagen erlittene Verlust 1700 Tödt, 8000 Verwundete und 1000 Fehlende.

Warschau, 5 Juni. Ueber die bevorstehende Militär-Organisation erfährt die „Presl. Bz.“, daß das Kaiser-incl. Königreich in 10 Militär-Departements eingetheilt wird, deren jedem ein Obergeneral vorsteht, der in Betreff der Verpflegung u. c. direct mit dem Kriegsministerium in Petersburg in Verbindung stehen wird. Das Königreich sammt den angrenzenden Gouvernements bildet 4 Departements. Großfürst Konstantin soll über die in diesen 4 Departements cantonirten Truppen den Oberbefehl führen. Die Dienstzeit ist auf 8 Jahre in der Linie und 2 Jahre zu Hause in Reserve festgesetzt. In Friedenszeiten soll der Soldat in der Heimath oder in deren Nähe bleiben.

Totales und Provinzielles.

Danzig, den 15. Juni. Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert begab sich heute Vormittag zur Inspektion an Bord der seit Mittwoch unter Kommando des Lieut. z. See L. Kl. statt von Eissabon zurückgekehrten und auf der Reede ankernden Brigg „Hela“. Montag findet die Inspektion der Marinetruppen und Dienstag die der Königl. Werft statt. Vor Allem ist es der Zustand des von Japan zurückgekehrten Transportschiffs „Elbe“, welchen Se. Königl. Hoheit einer besondern Prüfung unterziehen will und zu welchem Zwecke an dem Schiffkörper ein Gang Planken abgekleidet ist. Nach den Reiseberichten dieses Schiffs soll das sogenannte Feuer in demselben herrschen, welches den Wirkungen des Schwammes in Gebäuden gleichkommt. So viel sich jedoch jetzt schon übersehen läßt, ist das Uebel nur in geringem Grade vorhanden und durch Entfernung einiger Spanen zu beseitigen.

Wie verlautet, werden die Sitzungen der Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft künftig auch öffentlich gehalten werden.

Dem Stadt- und Kreisgerichts-Depositat-Rassenbanten, Rechnungs-Rath Leopold hieselbst ist der Hofe Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

Gestern sollte Scribe's geistvolles Lustspiel „Ein Glas Wasser“ im Victoria-Theater gegeben werden. Die Vorstellung desselben wurde aber durch plötzlich eintretendes Unwohlsein des Herrn Woltereck verhindert. Indessen ergözte die Darstellung von drei andern kleineren Stücken das zahlreich versammelte Publikum außerordentlich. Kurz vor dem Beginne der Vorstellung wurde der Direction gemeldet, daß Se. Königl. Hoheit, der Admiral Prinz Adalbert erscheinen würde. Schnell wurde eine Probeniumslage mit blühenden Topfgewächsen u. c. ausgeschmückt. Se. Königl. Hoheit verweilte bis zum Schlusse der Vorstellung und gaben über die Beweise des Wohlgefallens und der Zufriedenheit über die Leistungen der Künstler zu erkennen.

Seute Vormittag wurde durch die von Dampfem erzeugten Wellen ein auf der Motilau gegenüber dem Bleichhofe liegender und mit Kohlen beladener der Wwe. Lehmann in Dirschau gehörender Oederfahn gehoben und wahrscheinlich auf einen Pfahlstumpf geworfen, so daß sofort ein großer See entstand und der Kahn in kurzer Zeit zum Sinken gebracht wurde.

Gestern Vormittag ist in dem Stolzenberger Teiche beim Baden der 20jährige Stiefsohn des Arbeiter Beck in Ddra, Namens Steink, ertrunken. — In derselben Zeit ist in der Weichsel an der Kalkschanze ein ertrunkener unbekannter Mann aufgefunden.

In Liegenhof hat am Dienstag den 10. d. früh Morgens der Blitz, nachdem das nächtliche Gewitter vor-

über zu sein schien, mit gewaltigem Krachen in den Stall der Frau Posthalter Dous eingeschlagen, den Giebelsparrn zerplittert, mehrere Dachpfannen herabgeworfen, eins der besten Pferde getödtet und ein zweites geblendet, dabei aber nicht gezündet. Sämmtliche Pferde stürzten nieder und zerrissen dabei einige Halfter-Ketten; weiter ist aber kein Schaden geschehen.

Elbing. Die Theilnahme an unserm Sängerkette verspricht eine ungemein starke zu werden, sie übersteigt schon jetzt die aller seiner Vorgänger fast um das Doppelte. Es sind im Ganzen ca. 1050 Sänger angemeldet, welche 62 verschiedene Orte repräsentiren. Außer den Städten unserer Provinz sind: Rügenwalde, Snorwacław und Wirballen durch Gäste vertreten. Das stärkste Contingent schießt Königsberg mit 221 Sängern, dann folgt Danzig mit 143, Elbing mit 104, Memel mit 32, Pr. Stargardt mit 30, Pr. Holland und Marienwerder mit 25, Marienburg mit 24, Gumbinnen mit 23, Osterode mit 22, Braunsberg und Liegenhof mit 21 und Wehlau mit 20 Sängern. Alle übrigen Ortschaften senden weniger als 20 her. Von größeren Ortschaften sind Graudenz und St. Eylau garnicht vertreten, Thorn nur durch 8 Sänger.

Königsberg, 11. Juni. Die hier ins Werk gesetzte Sammlung zur Sendung von Handwerkern nach der Londoner Ausstellung hat ein so ergiebiges Resultat ergeben, daß außer Herrn Sembritzky noch fünf andere Handwerker deputirt werden können. Es sind dies die Herren Mechanikus Rehkof, Maurer Sahn jun., Zimmergehilfe Rohr, Stellmacher Babinski und Schlosser Dschewski (Mitarbeiter an dem zur Ausstellung gelieferten Gelschranke). Von hier aus schließen sich vier Mitreisende an, nämlich Dr. Dullso, chirurgischer Instrumentenmacher Simsky, Schuhmacher Blume jun. und Dr. Min-den. Die Abreise erfolgt mit dem Nachtzuge am 13. d. M.

Bromberg, 10. Juni. Am zweiten Feiertage war bei einem Besizer in Garnowo eine kleine Gesellschaft, die sich durch Tanz belustigte; plötzlich schlug der Blitz ein und tödtete drei der anwesenden Personen. Ein vierter wurde lebensgefährlich beschädigt.

Posen, 12. Juni. Unser Wollmarkt hat heute sein Ende erreicht. Bis heute früh waren 19,876 Ctr. Wolle eingegangen; doch dauerten die Zufuhren, besonders aus Polen, im Laufe des Tages noch fort und auch in den nächsten Tagen werden von hiesigen Händlern noch bedeutende Posten aus früheren Abschlüssen von auswärt's erwartet. Der bei weitem größte Theil der eingebrachten Wolle ist verkauft. Die Käufer waren vorzugsweise inländische Fabrikanten; doch haben auch hiesige Händler, in Erwartung auf dem Berliner Markt bessere Preise zu erzielen, bedeutende Quantitäten aufgekauft. Die Preise, die gestern Nachmittag auf 8—12 Thlr. unter die vorjährigen gewichen waren, haben heute eine weitere Reduction nicht erfahren. Den größten Preisabschlag erlitten die feineren Wollen, die mit 70—80 Thlr. bezahlt wurden. Die Besizer von Mittelwollen fanden bei einem Preisabschlag von 5—7 Thlrn. gegen die vorjährigen Preise willige Abnehmer. Ordinaire Wolle wurde mit 46—50 Thlrn. bezahlt. Im Jahre 1861 betrug das gesammte auf den hiesigen Markt gebrachte Wollquantum ca. 18,000 Ctr., im Jahre 1860 ca. 14,000 Ctr., im Jahre 1859 ca. 16,000 Ctr. Die Zufuhren waren also in diesem Jahre weit bedeutender, als in einem der letzten drei Jahre.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Wahrung der Gerechtfame oder Uebertretung der Gesetze?] Am vorigen Donnerstag befand sich ein Mann auf der Anklagebank, von dem bekannt ist, daß er mit aller Strenge die bürgerlichen Gesetze zu erfüllen sucht. Indessen war der merkwürdige Fall eingetreten, daß, indem er seine Gerechtfame zu wahren gesucht, er das Gesetz übertreten haben sollte. Der Angeklagte war der Herr Gutsbesizer Alexander Giersberg von der Gablenz zu Piepkendorf. Die gegen ihn erhobene Anklage lautete dahin, daß er in einem am 28. October v. J. an das hiesige von dem Herrn Polizei-Rath Aiederstetter dirigirte ländliche Polizei-Amt gerichteten Schreiben dieses beleidigt habe, indem er in demselben behauptet: „das Verfahren des Polizei-Amts gegen ihn sei ein willkürliches“. Eine Reihe von Collisionen, in welche der Herr Angeklagte mit dem Schulzenamt zu Piepkendorf gerathen, hat ihm Veranlassung zu diesem Schreiben gegeben. So belegte ihn u. A. das Schulzenamt zu Piepkendorf mit einer Ordnungstrafe von 1 Thlr., weil er eine bei ihm in Dienst stehende Köchin, Namens Kapinska, bei demselben nicht an- und abgemeldet haben sollte. Der Herr Angeklagte hielt diese Strafe für eine ungerechte und weigerte sich, sie zu bezahlen. Denn als die Köchin, Wittve Kapinska, im September 1861 in seinen Dienst getreten war, da hatte er sie allerdings beim Schulzenamte angemeldet. Nun war sie im Laufe des folgenden Winters krank geworden und hatte in's Lazareth gehen müssen, aus welchem sie nach einigen Wochen in sein Haus zurückgekehrt war. Nach der Meinung des Schulzen hätte Herr v. d. Gablenz bei dieser Gelegenheit die Köchin im Schulzenamt ab- und wieder anmelden müssen. Hr. v. d. Gablenz hielt das aus dem Grunde nicht für nöthig, weil ja die Köchin gar nicht aus dem Dienstverhältniß bei ihm getreten war; er provocirte, als er von der ländlichen Polizei-Behörde zur Zahlung der Strafe aufgefordert wurde, auf richterliche Entscheidung und wurde in Folge dessen durch ein richterliches Erkenntniß von der Strafe freigesprochen. Ein anderer Fall, welcher das Verhältniß des Herrn von der Gablenz zum ländlichen Polizei-Amt alterirte, ist folgender: Ein Knecht, welcher bei ihm diente, machte die Anzeige, daß sich in seinem Bette Käuse befänden. In Folge dessen wurde Hr. v. d. Gablenz von dem ländlichen

Polizei-Amt aufgefordert, das Bett reinigen zu lassen. Als er dieser Forderung nachgekommen, wurde er mündlich aufgefordert, nun auch den Knecht selbst, der wahrscheinlich die Käuse in das Bett gebracht, reinigen zu lassen. Hiergegen remonstrirte er bei dem Polizei-Amte, erhielt aber keine Antwort. Ein anderer Konflikt entspann sich wegen der Ausübung der Jagd-Berechtigung auf dem Territorium des Hrn. v. d. Gablenz. Er hatte nämlich einem Freunde erlaubt, auf der Feldmark des von ihm gepachteten Gutes Muggau zu jagen. Als der Freund einmal von dieser Erlaubniß Gebrauch machte, kam der Vater des Hrn. Schulzen Pidering und erhob dagegen Einspruch. Hr. v. d. Gablenz sah diese Handlung des Hrn. Pidering sen. als einen Eingriff in seine Rechte an und ließ ihn durch seinen Gärtner von seinem Grund und Boden bringen. Der Herr Schulze, Pidering jun., meinte, daß Hr. v. d. Gablenz das unbefugter Weise gethan; denn er, der Schulze, habe die Pflicht überall, auf dem ganzen Territorium des Dorfes, nach Jagd-Contraventionen zu spähen, und könne sich dabei einen Gehülfen annehmen. Dieser Gehülfe sei sein Vater. Dagegen erhob Hr. v. d. Gablenz bei dem hiesigen ländlichen Polizei-Amte Beschwerde, und bat, den beiden Herren Pidering die Anweisung zu geben, ihn auf seinem Territorium ferner nicht zu belästigen; er wurde aber mit seiner Beschwerde und Bitte zurückgewiesen. — In Folge dessen und als er aufgefordert wurde, die benannte Strafe von 1 Thlr. wegen der Kapinska zu zahlen, schrieb er am 28. Octbr. an das ländliche Polizei-Amt: „Nun liegt wieder ein Beweis vor, daß das Königl. ländliche Polizei-Amt gegen mich, so zu sagen, willkürlich verfährt. — Wenn von der Königl. Polizei-Behörde solche willkürliche Anmaßungen durch Nachgeben und Beschönigungen bekräftigt werden, können Erecesse natürlich nicht ausbleiben.“ In der am vorigen Donnerstag gegen Herrn v. d. Gablenz stattgehabten öffentlichen Verhandlung wegen der in Rede stehenden Anklage erklärte er sich für unschuldig. Er habe, sagte er, nicht die Absicht gehabt, die Behörde zu beleidigen; er habe nur seine Gerechtfame wahren wollen und glaube, nicht die Grenzen überschritten zu haben, welche das Gesetz der Vertheidigung gestatte. Der Herr Staats-Anwalt beantragte jedoch unter Annahme mildernder Umstände eine Geldbuße von 10 Thlrn. Der Herr Angeklagte entgegnete auf diesen Antrag, daß er auf jeden Milderungsgrund verzichte. Wenn ihn der hohe Gerichtshof für schuldig befinden sollte, so wolle er nach der ganzen und vollen Strenge des Gesetzes behandelt werden. Herr Rechts-Anwalt Schönau, welcher den Herrn Angekl. mit großem Geschick vertheidigte, führte aus, daß derselbe das Schreiben vom 28. Decbr. v. J. nothgedrungen zur Wahrung seiner Gerechtfame abgesetzt und darin das Kind beim rechten Namen genannt habe. Das Urtheil, welches der hohe Gerichtshof hierauf fällte, lautete dahin, daß Herr Alexander Giersberg von der Gablenz der Beleidigung einer Behörde mit Beziehung auf den Beruf derselben nicht schuldig sei und die Kosten der Untersuchung niederzuzahlen seien.

Bermischtes.

. Fräulein Therese Forster, die Tochter des berühmten Reisenden und Naturforschers Georg Forster (geboren in Klaffenhuben bei Danzig), starb 76 Jahre alt auf einem Besuche in Alsbisheim. Sie hatte ihre letzten Lebensjahre im Hause ihrer Nichte, der Frau Dr. Kubj, geb. v. Herder, in Freinsheim zugebracht.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationschule zu Danzig.

Juni.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
13	6	334,34	+ 13,7	SW. flau, bezogen, Regen.
14	8	335,32	14,9	SW. do. hell, i. Horiz. bez.
	12	335,34	17,7	SW. flau, bezogen.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 14. Juni:
 Weizen, 884 Last, 135pfd. fl. 595; 133. 134pfd. fl. 580 bis fl. 585; 133pfd. fl. 570—575; 131pfd. fl. 565; 127pfd. fl. 510, fl. 525.
 Roggen, 30 Last, fl. (?).
 Gerste, 25 Last, 109pfd. fl. (?).
 Hirse, 1 Last, fl. 222.

Bahnpreise zu Danzig am 14. Juni:
 Weizen 131—135pfd. hochbunt 90—97 Sgr.
 128—132pfd. gutbunt 85—90 Sgr.
 127pfd. bezogen 80 Sgr.
 Roggen 125pfd. 57, 57½ Sgr. pro 125pfd.
 122/24pfd. 56, 56½ Sgr. do.
 Erbsen feine 57 Sgr., mittel 53 Sgr.
 Gerste 114pfd. gr. 42½ Sgr.
 108—111pfd. fl. 36—40 Sgr.
 Hafer nach Qualität 25—30 Sgr.
 Spiritus Thlr. 17 pr. 8000 % Tr.

Berlin, 13. Juni. Weizen 64—77 Thlr.
 Roggen 50½—51 Thlr. pr. 2000pfd.
 Gerste, große und fl. 33—36 Thlr.
 Hafer 23—25½ Thlr.
 Erbsen, Koch- und Futterwaare 47—54 Thlr.
 Mühl loco 13½ Thlr.
 Weizen loco 13½ Thlr.
 Spiritus 18½ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Stettin, 13. Juni. Weizen 70—76 Thlr.
 Roggen 48—49 Thlr.
 Mühl 13½ Thlr.
 Spiritus ohne Faß 18 Thlr.

Königsberg, 13. Juni. Weizen 80-90 Sgr.
 Roggen 50-60 Sgr.
 Gerste gr. 39 Sgr., kl. 30-40 Sgr.
 Erbsen, w. 52 Sgr.
 Spiritus ohne Faß 18 Thlr.
Elbing, 13. Juni. Weizen 84-96 Sgr.
 Roggen 53½-57 Sgr.
 Gerste gr. 37-42 Sgr., kl. 33-40 Sgr.
 Hafer 27½-32 Sgr.
 Erbsen w. Koch 52-55 Sgr.
 Spiritus 17 Thlr.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 11. bis incl. 13. Juni:
 137½ Last Weizen, 229½ E. Roggen, 30 E. Fagholz, 37 E. Böhlen, 4926 Stück eichene Balken u. 22,513 St. fichtene Balken.

Schiffs-Nachrichten.

Angelommen am 13. Juni.
 R. Domke, Dampf. Oliva, v. London, m. Gütern.
 P. Freymuth, Heinrich, v. New-Castle, mit Kohlen.
 E. Siebertsen, Rapid, v. Studenäs, mit Heeringen.
 E. Pahlow, Laura, von Antwerpen, mit Gütern.
 C. Nasmusen, Thecla, v. Stavanger m. Heeringen.
 G. Ewers, Trintje; W. Steur, Anna Oculina, u. E. Vaffer, Margar., v. Bremen m. Gütern. J. Koog, goede Verwacht, v. London m. Cement. W. Wilken, Julie, u. J. Brown, Superb, v. New-Castle m. Kohlen.
 Ferner 11 Schiffe m. Ballast.
 Es bleiben noch 22 Schiffe in Sicht.

Angekommene Freude.

Im Englischen Hause:
 Sr. Königl. Hoheit Prinz Adalbert v. Preußen, Stabs-Chef der Marine v. Borwell u. Lieutenant zur See u. Adjutant. Batsch a. Berlin. Staats-Anwalt v. Nidisch a. Pr. Stargardt. Rittergutsbes. v. Blankensee u. Gem. a. Nyben, Günther u. Gem. a. Manzdorf, Kurtius a. Altjahn u. Plehn a. Kopitkowo. Kaufl. Schmölz a. Pforzheim, Michatowski a. Glauchau, Rosenthal a. Berlin u. Böhm a. Biberach.

Hotel de Berlin:

Gutsbes. Constanin a. Trieste. Studios. Ormischauer aus Berlin. Kaufl. Schneider aus Erfurt, Meyer aus Mannheim, Bergmann a. Leipzig, Fröhlich a. Düsseldorf u. Schlietmann a. Frankfurt a. M.

Walter's Hotel:

Sanitätsrath v. Wotowski a. Petersburg. Gutsbes. v. Sulerzycki a. Piontkowo. Rentier Weyer a. Elbing. Verwalter Sr. Maj. Schiff „Elbe“ Finneisen a. Danzig. Kaufl. Heimann a. Mainz u. Blumenthal a. Neuenburg. Fabrikant Männich a. Chemnitz.

Hotel de Thorn:

Oberstlieutenant a. D. Hevelle a. Warzenko. Ober-Inspector Siegmund a. Strausberg. Oekonom Fechner aus Braunsberg. Partikulier Kirchhöwel aus Glogau. Kaufl. Verworner a. Leipzig, Vieber a. Thorn, Sommerfeld a. Frankfurt a. D. u. Hirschhorn a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Banquier Eitten a. Elbing. Rittergutsbesitzer von Reibnitz a. Daber u. Conrad a. Fronza. Rechtsanwalt Regge a. Stallupönen. Gutsbesitzerin A. Prager und G. Prager a. Strauswalde. Rentier Schulz u. Sohn a. Schwerin. Ober-Inspector Dietrich aus Saalfeld. Rentant Hillmann a. Marienwerder. Kaufl. Schmidt a. Magdeburg, Schneidemühl u. Cohnheim a. Berlin, Scheibert a. Erfurt, Schulz a. Hildesheim, Geidermann a. Mühlhausen, Gebhardt a. Offenbach, Stempel aus Hamburg u. Traute a. Sterin.

Deutsches Haus:

Kaufm. Reih u. Fabrikant Ubschat a. Stallupönen. Fr. Natalie Müller a. Liebenmühl. Gutsbes. Meyer u. Gem. a. Posen. Rentier Vany a. Graudenz.

Bujak's Hotel:

Kaufl. Banzen a. Kl. Schorntau u. Schnadinski aus Berlin. Fr. Köck a. Königsberg.

Ein bei Soldau in Ostpreußen

¼ Meile von der Chaussee belegenes Gut von 15 culm. Hufen, mit guten Gebäuden, vollständigem Inventarium, ertragsfähigem Boden und ausreichenden Wiesen ist für 28,000 Thlr. mit 10,000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Donchebäder im Abonnement

nur 2½ Sgr., so wie russische Dampf- u. alle Arten Bannen-Bäder, auch mit Zusatz von frischen Kiefernadel-Bade-Extract, empfiehlt ganz ergebenst **A. W. Jantzen,** Badeanstalt. Vorst. Graben 34.

Warnung vor falschen ohne mein Siegel und ohne die Firma: H. Underberg-Albrecht.

Ein Getränk, über dessen Güte und Vorzüglichkeit die Welt geurtheilt, bedarf keiner weiteren Empfehlung. Es ist dies der von mir erfundene, und von mir allein ächt destillirte.

„Boonekamp of Maag-Bitter“

bekannt unter der Devise:
 „Occidit, qui non servat“.

Ich habe deshalb nur vor Falsifikationen zu warnen.

H. Underberg-Albrecht,
 in Rheinberg, am Niederrhein,
 Hoflieferant

Seiner Majestät
 des Königs Wilhelm I.
 von Preußen,
 Sr. Königl. Hoheit des Prinzen
 Friedrich von Preußen,



Seiner Majestät
 des Königs Maximilian II.
 von Bayern,
 Seiner Kgl. Hoheit des Fürsten
 zu Hohenzollern-Sigmaringen
 und mehrerer anderer Höfe.

In Danzig zu haben sowohl in ganzen und halben Flaschen als in Flacons, bei Herrn **C. W. H. Schubert** und den bekannten Debitanten.

Auf Reisen und auf der Jagd ein erfrischendes Getränk.

Capital-Versicherung,

in Folge deren das versicherte Capital nach einer bestimmten Reihe von Jahren unter allen Umständen gezahlt wird, der Versicherer mag noch am Leben sein oder nicht.

Die von den Unterzeichneten vertretene
Allgemeine Renten-, Capital- und Lebens-Versicherungs-Bank
Teutonia in Leipzig

übernimmt die Zahlung von Capitalien auf einen bestimmten Tag gegen einmalige Einzahlung oder gegen terminliche Prämien, welche nur so lange gezahlt zu werden brauchen als der Versicherer noch lebt. So zahlt sie 100 Thlr. gegen einmalige Einzahlung von

74 Thlr.	12 Sgr.	3 Pf.	nach Ablauf von 10 Jahren,
55 "	11 "	" "	" " " 20 "
41 "	6 "	" "	" " " 30 "
30 "	19 "	7 "	" " " 40 "
22 "	24 "	3 "	" " " 50 "

oder gegen jährliche vom Leben des Versicherers abhängige Prämien, wenn der Versicherte

20 Jahre alt ist, für 2 Thlr. 8 Sgr. 3 Pf. nach 30 Jahren,
30 " " " " 2 " 11 " 2 " " 30 "
40 " " " " 4 " 3 " 2 " " 20 "

Die unterzeichneten Agenten empfehlen sich zur unentgeltlichen Vermittelung von Versicherungen aller Art und zur Auskunftsvertheilung.

Danzig, den 31. Mai 1862.

C. L. Mampe, Ketterh. Gasse 7.,

Rudolph Hasse, Breite Gasse 17.,

Jacobi, Königl. Oberförster a. D., Heil. Geist-Gasse 49.,

Albert Reimer in Elbing, Wasser-Strasse 24.,

Fr. Rohler in Pelplin und

der General-Agent der Teutonia

F. W. Liebert, Vorst. Graben 49. a.

Victoria-Theater.

Sonntag, den 15. Juni. (1. Abonnement No. 6.)
Hunderttausend Thaler.

Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten v. D. Kalisch.
 Auf vielfaches Verlangen, Einlage im 2. Akt:
Thüringer Hochzeits-Volka,
 getanzi von Fr. Schäffer und Fr. Weincke.

Montag, den 16. Juni. (1. Abonnement No. 7.)

Doctor Robin.

Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französl. v. W. Friedrich.
 Hierauf:

Kurmärker u. Picarde.

Genrebild mit Gesang und Tanz v. E. Schneider.
 Zum Schluß:

Das Fest der Handwerker.

Komisches Gemälde in 1 Akt v. E. Angely.

Turnanzüge in allen Größen. Badehemden, Badehosen, woll. Badedecken, Steppdecken, empfiehlt billigt. Preise fest.
Otto Retzlaff, Fischmarkt.

Auktion.

Wegen Uebergabe der Domaine sollen Mittwoch, den 25. d. M. Vorm. 9 Uhr auf der **Domaine Rastenburg**

- 26 Stück Röhre,
- 24 " Kühe,
- 30 " Ackerpferde,
- 9 " dreijährige Pferde

in öffentlicher Auktion, gegen gleich baare Bezahlung und sofortiger Uebernahme der gekauften Gegenstände meistbietend versteigert werden.

Domaine Rastenburg, den 11. Juni 1862.
Steppuhn.

Der Uhren-Ausverkauf Röperg. 21
 ist von Montag den 16. ab aufgehoben und müssen alle gekaufte Uhren bis spätestens Sonntag, den 15. abgeholt werden. Käufer können bis zum 15. noch Uhren zu herabgesetzten Preisen haben.
J. Schuster.

Berliner Börse vom 13. Juni 1862.

	Sf.	Gr.	Gld.		Sf.	Gr.	Gld.		Sf.	Gr.	Gld.
P. Freiwillige Anleihe	4½	101½	101½	Ostpreussische Pfandbriefe	4	—	98½	Königsberger Privatbank	4	—	98½
Staats-Anleihe v. 1859	5	107	107	Pommersche do.	3½	92	91½	Pommersche Rentenbriefe	4	99½	99½
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	99	99	do. do.	4	100½	100½	Pommersche do.	4	99½	99½
do. 1854, 55, 57	4½	101	101	Posensche do.	4	—	104½	Preussische do.	4½	123	—
do. v. 1859	4½	101	101	do. do.	3½	—	98½	Preussische Bank-Anteil-Scheine	5	57½	66½
do. v. 1856	4½	101	101	do. neue do.	4	99	98½	Oesterreich. Metalliques	5	—	74½
do. v. 1853	4	100	99	Westpreussische do.	3½	88½	88½	do. National-Anleihe	4	75½	82½
Staats-Schuldcheine	3½	90½	89	do. do.	4	98½	—	do. Prämien-Anleihe	4	83½	94½
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	—	123	do. do. neue	4	—	—	Polnische Schatz-Obligationen	5	—	—
Ostpreussische Pfandbriefe	3½	89	88	Danziger Privatbank	4	101½	100½	do. Cert. L.-A.	—	—	—